

Zusammenfassung der Ergebnisse

Gemischte Integrationserfolge in Europas Zuwanderungsland Nummer 1

In Deutschland leben rund 15 Millionen Menschen aus anderen Ländern beziehungsweise deren hier geborene Nachkommen. Fast 20 Prozent aller Einwohner haben damit einen so genannten Migrationshintergrund. Sie machen Deutschland zur europäischen Nation mit den meisten Migranten. Weil die Kinderzahlen unter Migranten höher sind als die der einheimischen Deutschen, wächst der Anteil dieser Gruppe, selbst wenn es fortan keine weitere Zuwanderung gäbe. Ein großer Teil der Migranten ist nach öffentlicher und politischer Vorstellung unzureichend integriert – eine Vermutung, die diese Studie bestätigt.

Zugewanderte sind im Durchschnitt schlechter gebildet, häufiger arbeitslos und nehmen weniger am öffentlichen Leben teil als die Einheimischen.

Bisher gibt es eine Reihe von Untersuchungen, die sich mit den Defiziten, aber auch mit Erfolgsgeschichten der Integration beschäftigen. Meistens wird dabei allerdings die Gruppe der Ausländer betrachtet, also jene über sieben Millionen Personen, die nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen. Mittlerweile besitzt aber eine gleich große Gruppe von Migranten einen deutschen Pass – ohne dass sich dadurch zwingend die Integrationsprobleme aufgelöst haben. Erst mithilfe der neusten zugänglichen Daten des Mikrozensus, einer jährlichen Stichprobenerhebung von einem Prozent aller Haushalte in Deutschland, bei der 2005 zum ersten Mal nach der nationalen Herkunft gefragt wurde, lassen sich spezifische Aussagen zu den sozioökonomischen Eigenschaften der gesamten Gruppe von Migranten machen.

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat diese Daten erstmals für acht einzelne Herkunftsgruppen ausgewertet. Denn es ist bekannt, dass Migranten verschiedener Herkunftsländer und Einwanderungswellen ganz unterschiedliche Startbedingungen in Deutschland hatten: Ob sie als Gastarbeiter oder Asylanten, als Aussiedler oder hoch qualifizierte Wirtschaftsmigranten kamen, bestimmt ganz wesentlich ihren sozialen Status und teilweise den Bildungsstand. Und diese Bedingungen wiederum wirken sich massiv auf die Qualität der Integration aus.

Zusätzlich zu der Auswertung nach Herkunftsgruppen wurden die Integrationserfolge regional – nach Bundesländern und größeren Städten – differenziert. Dadurch soll mehr über den Einfluss von regionalen wirtschaftlichen und politischen Strukturen auf die Integration erfahren werden.

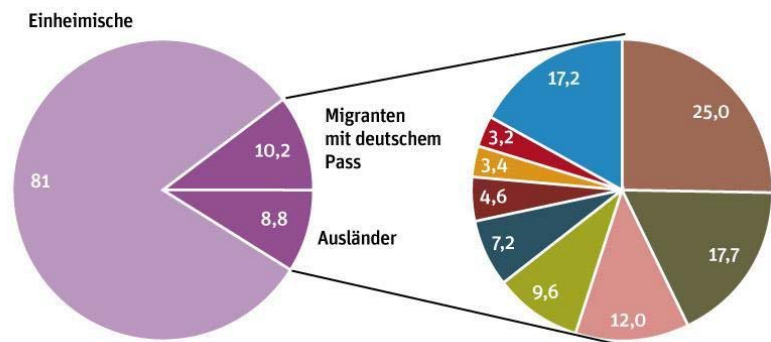
Die mit Abstand größte Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund sind die knapp vier Millionen Aussiedler, die im Wesentlichen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion stammen. Die Türkischstämmigen bilden mit fast drei Millionen Menschen erst die zweitgrößte Gruppe, auch wenn sie in der öffentlichen Wahrnehmung meist als die gewichtigste gilt. Es folgen die Gruppen von Migranten mit Herkunft aus den Weiteren Ländern der EU-25 (ohne die südeuropäischen Gastarbeiternationen), die Südeuropäer (aus Griechenland, Italien, Portugal und Spanien), die Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus dem Fernen Osten, dem Nahen Osten und schließlich die Afrikanischstämmigen, die kleinste der untersuchten Gruppen.

Deutschland, ein Einwanderungsland

Anteil der Migranten nach Staatsbürgerschaft und Herkunft in Prozent

(Datengrundlage: Mikrozensus 2005, SUF, eigene Berechnung)

- Aussiedler
- Türkei
- Weitere Länder der EU-25
- Südeuropa
- ehemaliges Jugoslawien
- Ferner Osten
- Naher Osten
- Afrika
- Sonstige



Fast 20 Prozent der deutschen Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund. Über die Hälfte dieser Menschen besitzt einen deutschen Pass. Sie sind Deutsche mit ausländischen Wurzeln. Die größte Gruppe unter den Migranten sind die Aussiedler, gefolgt von den Türkischstämmigen. Insgesamt überwiegen Menschen aus europäischen Ländern, wenngleich der Anteil jener mit nahöstlichen und afrikanischen Migrationshintergrund wächst.

Demografisch am jüngsten sind die Gruppen mit türkischem und afrikanischem Migrationshintergrund, denn sie haben am meisten Kinder. Zudem wandern Personen aus Afrika meist als junge Menschen ein. Beide Gruppen wachsen im Unterschied zu den anderen allein aufgrund ihrer hohen Kinderzahlen, während die Zahl der Einheimischen schon seit Jahrzehnten schrumpft. **Die in Deutschland lebenden Personen mit türkischem Hintergrund sind bereits zur Hälfte hierzulande geboren** – prozentual mehr als in jeder anderen Gruppe. Die Türkischstämmigen sind somit nach diesem Kriterium den Einheimischen am ähnlichsten.

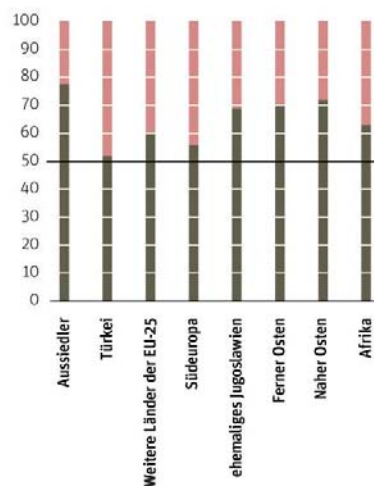
Um die spezifische Integrationslage der acht verschiedenen Herkunftsgruppen zu bewerten und zu vergleichen, hat das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung auf Grundlage der Mikrozensusdaten einen „Index zur Messung von Integration“ (IMI) entwickelt. Der IMI beschreibt mit Hilfe von 20 Indikatoren, wie die Herkunftsgruppen in den Bereichen Assimilation, Bildung, Erwerbsleben und soziale Absicherung im Vergleich zur deutschen Mehrheitsgesellschaft abschneiden. Darüber hinaus wurde auch berücksichtigt, wie sich die Integrationssituation der in Deutschland Geborenen im Vergleich zu den selbst Zugewanderten verändert. Als gelungene Integration wird dabei die Annäherung der Lebensbedingungen von Menschen mit Migrationshintergrund an die der Einheimischen im Sinne gleicher Chancen und gleicher Teilhabe definiert.

Immer mehr Migranten sind nicht selbst zugewandert

Anteile der Zugewanderten und in Deutschland Geborenen je Herkunftsgruppe in Prozent

(Datengrundlage: Mikrozensus 2005, SUF, eigene Berechnung)

■ Zugewanderte
■ in Deutschland Geborene



In den Herkunftsgruppen mit der längsten Zuwanderungsgeschichte ist der Anteil der selbst zugewanderten am kleinsten. So ist unter den türkischen und südeuropäischen Migranten, die zum Großteil als Gastarbeiter kamen, schon knapp die Hälfte in Deutschland geboren. Dagegen sind die Aussiedler, deren Zuwanderungsgeschichte nach dem Ende des Kalten Krieges Anfang der 1990er Jahre ihren Höhepunkt erreicht hat, über drei Viertel selbst nach Deutschland gekommen.

Die Herkunft entscheidet über den Integrationserfolg

Generell gibt es in allen Gruppen ein weites Spektrum an gut und schlecht Integrierten. Sowohl die Mittelwerte als auch die Verteilung variieren jedoch stark – einige Gruppen tendieren zu besseren, andere zu deutlich schlechteren Integrationswerten.

Am besten integriert sind – kaum verwunderlich – die Personen aus den Weiteren Ländern der EU-25 (ohne Südeuropa). Sie gehören zumeist zu der europaweiten Wanderungselite, die leicht Beschäftigung findet und sehr gut gebildet ist – sogar besser als der Durchschnitt der einheimischen Bevölkerung.

Ebenfalls gute Integrationswerte, und das widerlegt zum Teil die öffentliche Wahrnehmung, weist die sehr große Gruppe der Aussiedler auf. Über diese war bisher wenig bekannt, weil die Zugewanderten sofort einen Anspruch auf einen deutschen Pass haben und bisher statistisch nicht mehr zu identifizieren waren. Sie werden in dieser Studie erstmals als eigene Gruppe untersucht. Die Aussiedler sind mit einem vergleichsweise hohen Bildungsstand nach Deutschland gekommen. Sie finden sich relativ gut auf dem Arbeitsmarkt zurecht, und viele Faktoren weisen darauf hin, dass sie sich aktiv um die Integration in der Gesellschaft bemühen. So hat sich die Generation der in Deutschland Geborenen gegenüber der ihrer Eltern in jeder Hinsicht deutlich verbessert.

Die Gruppe mit südeuropäischem Migrationshintergrund, also häufig ehemalige Gastarbeiter und ihre Nachkommen, weist im Durchschnitt nach wie vor nur eine niedrige Bildungsqualifikation vor. Einzig die – relativ wenigen – Spanischstämmigen fallen in dieser Gruppe durch bessere Bildungswerte auf. Doch trotz dieses Defizits haben die Südeuropäer ihre wirtschaftliche und soziale Nische gefunden – sie sind ausreichend beschäftigt und haben heutzutage kaum noch mit Vorbehalten aus der Bevölkerung zu kämpfen. Auch weil aus den südeuropäischen Herkunftsländern, insbesondere aus Spanien, immer mehr hoch Qualifizierte und Studenten im Rahmen der europäischen Binnenwanderung nach Deutschland kommen, verbessern sich die Integrationswerte.

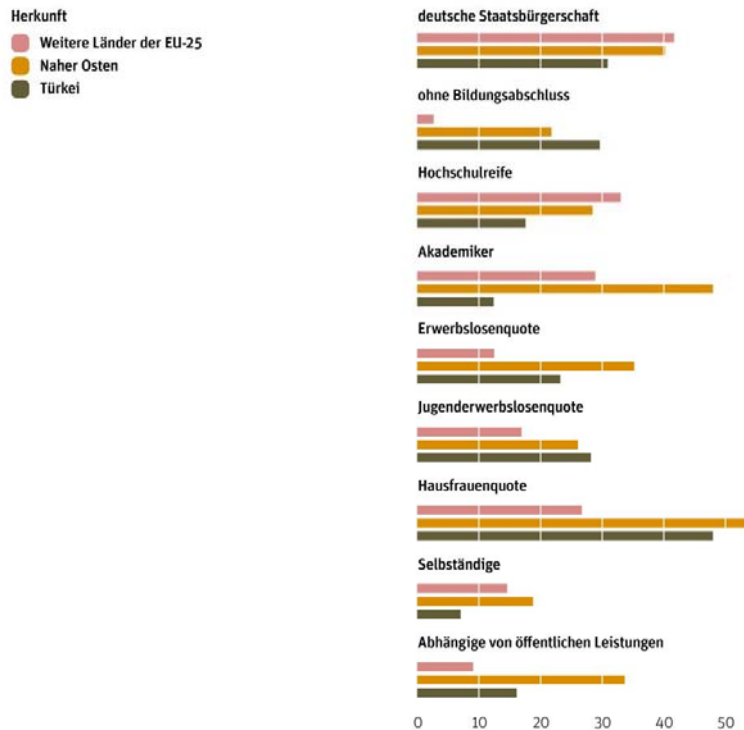
Die Herkunftsgruppen aus dem Nahen und dem Fernen Osten sind sehr gemischt. Dies liegt an den unterschiedlichen Rahmenbedingungen ihrer Einwanderung. Manche kamen als Bildungsmigranten oder hoch qualifizierte Erwerbstätige, andere als Asylbewerber. Sie vereinen sowohl hoch wie auch gering Qualifizierte, für die jeweils unterschiedliche Integrationserfolge zu verzeichnen sind. Insgesamt schneiden sie jedoch im Bildungsbereich deutlich besser ab als auf dem Arbeitsmarkt.

Große bis sehr große Integrationsmängel bestehen bei den Gruppen mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien, Afrika und der Türkei. Sie sind nach fast allen Kriterien weit entfernt von einer gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Die Migranten der jugoslawischen Herkunftsgruppe sind zum einen ehemalige Gastarbeiter, zum anderen Bürgerkriegsflüchtlinge. Sie bringen also jeweils schwierige Startbedingungen mit. In der heterogenen afrikanischen Gruppe finden sich wie in der nah- und der fernöstlichen sowohl hoch wie auch gering Qualifizierte. Da aber auch die besser Ausgebildeten Schwierigkeiten haben, eine Beschäftigung zu finden – weil Abschlüsse nicht anerkannt werden, weil der Asylantenstatus eine Erwerbsarbeit verhindert oder gesellschaftliche Vorurteile bestehen –, wird diesen Gruppen die Integration zusätzlich erschwert.

Sowohl sehr gute auch sehr schlechte Integrationswerte

Ausgewählte Indikatoren in Prozent

(Datengrundlage: Mikrozensus 2005, SUF, eigene Berechnung)



Die Herkunftsgruppe aus den Weiteren Ländern der EU-25 (ohne Südeuropa) erzielt bei fast allen Indikatoren des Index zur Messung von Integration (IMI) sehr gute Ergebnisse. Die Migranten aus der Türkei schneiden indessen fast überall am schlechtesten ab. Herkunftsgruppen mit einem sehr hohen Anteil an Asylbewerbern und Asylanten – wie zum Beispiel diejenige aus dem Nahen Osten – schwanken in ihren Ergebnissen dagegen stark. Im Bildungsbereich erreichen sie meist sehr gute Werte, während ihre Integration in den Arbeitsmarkt sehr schwach ausfällt.

Mit Abstand am schlechtesten integriert ist die Gruppe mit türkischem Hintergrund. Zwar sind die meisten schon lange im Land, aber ihre Herkunft, oft aus wenig entwickelten Gebieten im Osten der Türkei, wirkt sich bis heute aus: Als einstige Gastarbeiter kamen sie häufig ohne jeden Schul- oder Berufsabschluss, und auch die jüngere Generation lässt wenig Bildungsmotivation erkennen. Die in Deutschland geborenen Türken haben zwar doppelt so häufig das Abitur wie die selbst Zugewanderten, aber selbst der hoffnungsvolle Wert der Jüngeren liegt immer noch zu 50 Prozent unter dem Niveau der Einheimischen. Die hohe Erwerbslosigkeit unter der zugewanderten Generation bleibt bei den Jüngeren bestehen. Ein Nachteil dieser Gruppe ist ihre Größe: Weil es gerade in Städten so viele sind, fällt es ihnen leicht, unter sich zu bleiben. Das erschwert gerade zugewanderten Frauen, die häufig nicht erwerbstätig sind, die deutsche Sprache zu erlernen. Damit fehlt auch den Kindern eine wesentliche Voraussetzung für gute Integration. Ebenso kommt die Vermischung mit der Mehrheitsgesellschaft, die in den anderen Gruppen stetig voranschreitet, bei den Personen mit türkischem Hintergrund kaum voran: 93 Prozent der in Deutschland geborenen Verheirateten führen ihre Ehe mit Personen der gleichen Herkunftsgruppe.

Parallelgesellschaften, die einer Angleichung der Lebensverhältnisse im Wege stehen, sind die Folge.

Positiv zu werten ist, dass in fast allen Bereichen und Gruppen die Generation der hier Geborenen besser abschneidet als die der Eltern. Die größten Fortschritte machen dabei die Aussiedler und die südeuropäischen Migranten. Deren nachwachsende Generationen dürften sich in einigen Jahrzehnten weitgehend in der hiesigen Kultur und Gesellschaft auflösen. Auch den hierzulande geborenen Personen mit fernöstlichem Hintergrund gelingt es, den relativ guten Bildungsstand ihrer Eltern noch zu steigern. Umso bedenklicher ist die Tatsache, dass sich das insgesamt unzureichende Bildungsniveau der Afrikanischstämmigen von der ersten zur zweiten Generation nicht verändert. Auch die Fortschritte bei Menschen mit türkischem Migrationshintergrund bleiben auf niedrigem Niveau. Selbst bei weiteren Verbesserungen würde es noch Generationen dauern, bis es zu einer Angleichung der Bildungswerte mit Einheimischen kommen kann.

Generell integrieren sich Eingebürgerte besser als Ausländer. Gerade bei Türkischstämmigen verbessern sich die Integrationswerte, wenn sie den deutschen Pass bekommen. Dabei bleibt die Frage nach Ursache und Wirkung ungeklärt: Es ist auch denkbar, dass die besser Integrierten mehr Anstrengungen unternehmen, sich einbürgern zu lassen.

Regionale Unterschiede

Um den Einfluss der regionalen Lebensumstände auf die Integration besser nachvollziehen zu können, wurden zusätzlich die Integrationsergebnisse der verschiedenen Bundesländer und der 20 größten Städte miteinander verglichen. **Relativ gute Integrationswerte weisen Hessen und Hamburg auf, besonders schlechte erreicht das Saarland.** Unter den Städten fallen München, Frankfurt, Bonn und Düsseldorf positiv auf, während die Bedingungen für Migranten in Ruhrgebietsstädten wie Duisburg oder Dortmund sowie in Nürnberg am schlechtesten sind.

Die Integration verläuft dort besser, wo der Arbeitsmarkt möglichst viele Personen aufnehmen kann. Städte und Regionen mit einer modernen Dienstleistungsökonomie, mit Banken, Verwaltungszentren, Forschungseinrichtungen und Medien, ziehen zum einen qualifizierte Migranten an und schaffen zum anderen auch Jobs für gering Gebildete. Umgekehrt stößt die Integration auf Probleme, wo viele gering qualifizierte Personen mit Migrationshintergrund leben. Letzteres ist meist in Regionen der Fall, die vom wirtschaftlichen Strukturwandel betroffen sind, der vor allem die Beschäftigten aus der Gastarbeitergeneration den Job gekostet hat. Weil die besser Qualifizierten unter ihnen häufig in wirtschaftsstärkere Gebiete oder zurück in die alte Heimat gezogen sind, und die gering Qualifizierten weniger mobil sind, häufen sich in den ökonomisch schwächeren Regionen auch die Problemfälle der schlecht Integrierten.

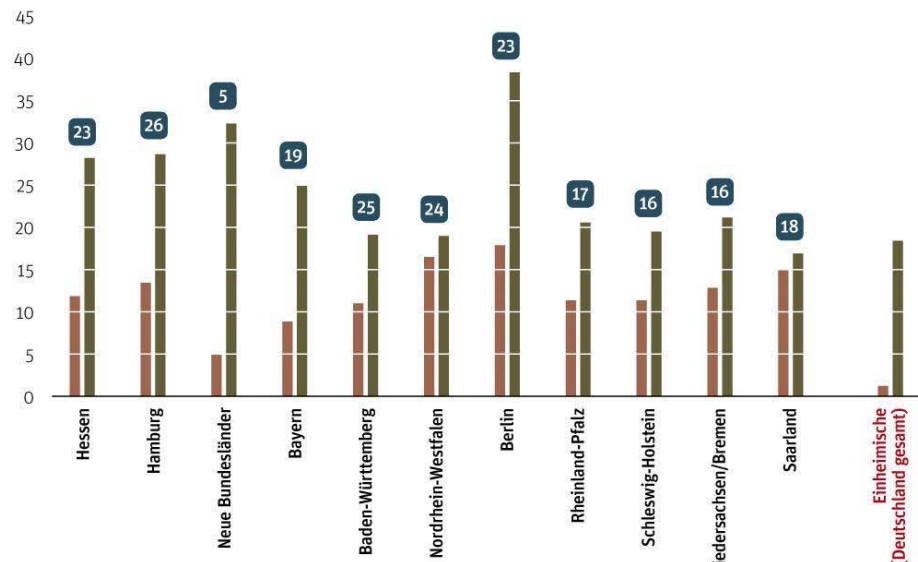
Gemischte Zuwandererbevolkerungen hingegen scheinen die Integration zu erleichtern. Städte wie Frankfurt, Dresden, Leipzig oder München, in denen die größeren Gruppen von Migranten ähnlich stark vertreten sind, weisen die besten Integrationsergebnisse auf. Insgesamt wird klar, dass die Integration nirgendwo in Deutschland wirklich zufrieden stellend verläuft. Selbst in den Bundesländern mit den besten Ergebnissen sind Migranten mehr als doppelt so häufig erwerbslos wie Einheimische, und sie hängen mehr als doppelt so oft wie diese von öffentlichen Leistungen ab. Das Ziel einer Annäherung zwischen Migranten und Einheimischen ist somit nirgendwo auch nur annähernd erreicht.

Spaltung in Akademiker und gering Gebildete

Akademikerquote und Migrantenanteil ohne jeden Bildungsabschluss nach Bundesländern

(Datengrundlage: Mikrozensus 2005, SUF, eigene Berechnung)

- ohne Bildungsabschluss
- Akademikeranteil der Personen mit Berufsausbildung
- 23 Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an allen Einwohnern



Migranten sind keineswegs immer und überall schlecht qualifiziert. In Bundesländern wie Berlin oder Hamburg finden sich unter den Zugewanderten mit Berufsausbildung sogar mehr Akademiker als in der einheimischen Bevölkerung. Allerdings liegen die Anteile von Migranten ohne jeden Berufsabschluss überall deutlich über dem der Einheimischen. Die neuen Bundesländer, in denen lediglich fünf Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund haben, schneiden in Punkto Bildungsstand am besten ab. Schlusslicht Saarland erreicht bei beiden Indikatoren schlechte Werte.

Die Bundesländer sind in absteigender Rangfolge im Index für Integration (IMI) dargestellt - vom bestplatzierten Hessen zum letztplatzierten Saarland.

Was tun?

Ohne ausreichende Bildung ist Integration nahezu unmöglich. Bildung bedeutet aber nicht automatisch eine gelungene Integration, denn nach wie vor baut die Gesellschaft Hürden für Migranten auf: Selbstständigen wird die Niederlassung erschwert, Abschlüsse werden nicht anerkannt, es fehlt an Möglichkeiten zur Nachqualifizierung. Generell weisen Migranten bei gleicher Qualifikation höhere Erwerbslosenquoten als Einheimische auf. Und sie haben Probleme Jobs zu bekommen, die ihrer Befähigung entsprechen. Ein ausländischer Pass erschwert die Arbeitsvermittlung weiter. Bei all diesen Punkten ist die Mehrheitsgesellschaft gefordert, offener auf die Migranten zuzugehen, um deren Potenziale für die Gesellschaft besser zu nutzen.

Weil die betrachteten Zuwanderergruppen unterschiedliche Startbedingungen hatten und verschieden gut gebildet sind, sollten differenzierte Programme aufgelegt werden, die den jeweiligen Bedürfnissen entgegenkommen. Wer ohne Schul- oder Bildungsabschluss ist, muss zuerst dort aufholen. Wer Zeugnisse vorweisen kann, benötigt einen einfacheren Zugang zum

Arbeitsmarkt. Vor allem bei den Türkischstämmigen ist es notwendig, den Nutzen einer Qualifikation klarer als bisher zu machen, um den Bildungshunger unter den Jüngeren zu wecken. Ebenso wichtig ist es, in Gruppen, deren Wertesystem die freie Entwicklung von Frauen und Männern einschränkt, die Diskussion über Geschlechterrollen anzuregen.

Um allen Migrantenkindern, also der wichtigen nachwachsenden Generation, so früh wie möglich eine Chancengleichheit trotz vielfach unterprivilegierter Elternhäuser zu verschaffen, sind ein verpflichtendes Vorschuljahr und kostenlose Kindergärten mit pädagogisch geschultem Personal zur Sprachförderung unerlässlich. Die frühe gemeinsame Bildung von einheimischen und Migrantenkindern fördert obendrein die Vermischung – eine Voraussetzung, um Parallelgesellschaften zu verhindern.

Schulen sollten zu ganztägig offenen Integrationszentren ausgebaut werden, in denen neben dem Unterricht Projektarbeit stattfindet, Weiterbildung und Beratung für die Eltern angeboten wird und Integrationsbeauftragte gesellschaftliche Defizite aufdecken.

Um eine Identifikation mit Deutschland zu erleichtern, empfiehlt sich eine Einbürgerung von hier Geborenen nach dem *ius soli*, wie es in Frankreich oder den Vereinigten Staaten üblich ist. Sinn dieser Politik ist es, den Menschen ein Zeichen zu setzen, dass sie von Anfang an willkommen sind und gebraucht werden.

All diese Maßnahmen sind notwendig, um die Lage von Menschen mit Migrationshintergrund zu verbessern. Aber auch um von ihnen verlangen können, dass sie sich auf diese Angebote einlassen und ihrer Bringschuld zur Integration nachkommen. Deutschland braucht aufgrund seiner demografischen Entwicklung auch in Zukunft Migranten – und zwar in wachsender Zahl und mit möglichst guten Qualifikationen. Unser Land wird diese Personen nur bekommen, wenn sich die Lage der schon hier lebenden Migranten deutlich verbessert – wenn in Deutschland Menschen unabhängig von ihrer Herkunft die Zukunft des Landes mitbestimmen können und sollen.

Weitere Ergebnisse der neuen Studie „Ungenutzte Potenziale“ finden Sie auf unserer Homepage www.berlin-institut.org.

Für Fragen und Interviews stehen Ihnen Franziska Woellert unter 0 30-31 01 74 50, Steffen Kröhnert unter 0 30-22 32 48 44 und Dr. Reiner Klingholz unter 0 30-31 01 75 60 zur Verfügung.